



HOFFNUNG FÜR MOLDAWISCHE KINDER

Persönlich Pham Khanh Hang | Moldawien «Onkel, ich habe Hunger» | Nepal Eine bessere Zukunft für Shital | Vietnam Kurs öffnete Sung die Augen | Wer ist...? Manuel Bestler

editorial



Verlass dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlass dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen. Sprüche 3, 5–6

Liebe Missionsfreunde

An der Pinnwand in meiner Küche hängt eine Karte mit dem Spruch «Vertrauen ist die schönste Form von Mut». Abgebildet ist ein ungefähr sechsjähriges Mädchen, das auf dem Rücken eines Pferdes liegt. Das Mädchen schmiegt sich mit geschlossenen Augen an den Körper des starken Pferdes.

Der Spruch bewegt mich immer wieder aufs Neue. Und ich stelle fest, dass es alltägliche Situationen gibt, in denen mein Vertrauen durch mutige Gedanken oder mutiges Handeln ein Gesicht bekommt.

Beim Hören der aktuellen Nachrichten sind meine Gedanken gefordert. Mutig will ich mich dem Gehörten stellen, indem ich darauf vertraue, dass Jesus Christus Herr über alle Gewalten und Mächte im Himmel und auf Erden ist. Bei zwischenmenschlichen Konflikten will ich mein Gegenüber mutig segnen, indem ich darauf vertraue, dass Jesus Christus seinen Segen schenken wird.

In meinem Leben gab es einen Abschnitt, in dem mein Vertrauen auf Gottes Führung stark gefordert war. Es ging damals um die Berufung, ein christliches Projekt unter Prostituierten in Angriff zu nehmen. Trotz der Gewissheit über Gottes Berufung für diesen Weg rang ich während eineinhalb Jahren innerlich mit meinen Wenn und Aber. In einem Gottesdienst, an dem ich in dieser Entscheidungsphase

teilnahm, gab ein Mann ein Zeugnis. Er zitierte die oben aufgeführten Verse 5 und 6 aus Sprüche 3. Diese Worte waren für mich ausschlaggebend. Mutig entschied ich mich, darauf zu vertrauen, dass Jesus Christus mich recht führen würde. Ich startete das Projekt und mit der Unterstützung anderer Frauen durfte ich einige Jahre als Botschafterin des Evangeliums unter Prostituierten tätig sein.

In der «Ostvision» lesen Sie immer wieder Geschichten und Lebensberichte von Menschen, die auf Grund einer mutigen Entscheidung vertrauensvoll in die Zukunft schauen. Durch die Unterstützung der COM und ihrer Projektpartner werden Menschen auf diesem Weg motiviert, gefördert und unterstützt.

Dank Ihrer treuen Gebete und finanziellen Unterstützung werden sich auch zukünftig Menschen für diesen Weg entscheiden und erfahren, dass Vertrauen die schönste Form von Mut ist.

In diesem Sinne bedanke ich mich herzlich bei Ihnen und wünsche Ihnen Gottes Segen.

Lilo Hadorn
Stiftungsratsmitglied

ostvision

wird monatlich herausgegeben von der
CHRISTLICHEN OSTMISSION (COM),
Worb

Nr. 614: Juli 2023

Jahresabonnement: CHF 15.–

Redaktion: Gallus Tannheimer (GT),
Beatrice Käufeler (BK), Petra Schüpbach (PS),
Christine Schneider (CS), Thomas Martin (TM)

**Korrespondent Osteuropa
und Zentralasien:** Danik Gasan

Adresse: Christliche Ostmission
Bodengasse 14
3076 Worb BE

Telefon: 031 838 12 12

Fax: 031 839 63 44

E-Mail: mail@ostmission.ch

Internet: www.ostmission.ch

Spendenkonto Post:

CH36 0900 0000 3000 6880 4

Bank SLM:

CH21 0636 3016 0264 7200 6

Kontrolle der Bücher:

Unico Treuhand AG, Burgdorf

Spenden sind in allen Kantonen steuerabzugsberechtigt ausser «Sommerlager» und «Kirchliche Arbeit in Nordmazedonien». Nähere Auskünfte erteilt unser Sekretariat. Gehen für ein Projekt mehr Spenden als benötigt ein, werden diese für ähnliche Zwecke eingesetzt.

Bildquelle: COM

Wenn nicht anders vermerkt, haben die abgebildeten Personen keinen Zusammenhang mit den erwähnten Beispielen.

Gestaltung: Stämpfli Kommunikation, Bern,
Manuel Bestler, Thomas Martin

Druck: Stämpfli Kommunikation, Bern

Papier: Das Magazin ist auf chlorfrei gebleichtem und FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

Geschäftsleitung:

Gallus Tannheimer, Missionsleiter
Beat Sannwald, Projektleiter

Stiftungsrat:

Stefan Zweifel, Worben, Präsident
Pfr. Thomas Hurni, Madiswil, Vizepräsident
Lilo Hadorn, Selzach
Thomas Haller, Langenthal
Pfr. Matthias Schüürmann, Reitnau

Beauftragter des Stiftungsrates:

Günther Baumann



Das unabhängige Gütesiegel der Stiftung
Ehrenkodex attestiert eine umfassende
Qualität der Arbeit sowie einen sorgsamen
Umgang mit Spendengeldern.



Pham Khanh Hang

Vietnam



MENSCHEN

unterwegs mit uns



Pham Khanh Hang, geboren 1990 in Vietnam, lebt mit ihrem Mann und ihrer Tochter in Ho-Chi-Minh-Stadt. Sie arbeitet im Programm der COM zur Förderung von Familienbetrieben.

Mein Name ist Pham Khanh Hang, ich bin in einer christlichen Familie aufgewachsen. Als die Berufswahl anstand, beschloss ich, Buchhalterin zu werden. Ich dachte, so würde ich viel Geld verdienen können.

Doch schon während der Ausbildung und erst recht im Berufsalltag spürte ich, dass der Beruf nicht zu mir passte. Zahlen sagten mir nicht viel und noch weniger interessierten mich die Gesetze und Regeln, die es zu befolgen galt.

Ich liebäugelte mit einem Wechsel ins Personalwesen, als mich eines Tages eine Freundin besuchte und mir von den Kursen der Christlichen Ostmission (COM) für Familienunternehmen erzählte. Das interessierte mich und ich wollte unbedingt teilnehmen. Ich betete um die nötigen Mittel und suchte Unterstützung in der Familie.

Dank Unterstützung der COM und weil mein Mann bereit war, sich währenddessen um unsere kleine Tochter zu kümmern, konnte ich an der Mentorenausbildung teilnehmen. Dort begriff ich endlich, was Zahlen für ein Unternehmen bedeuten und wie wichtig eine gute Buchhaltung ist. Ich begann zu ahnen, wie nützlich mein Wissen sein könnte. Auf einmal wurden mir Gottes Pläne für mein Leben klar.

Nach Abschluss des Kurses fing ich an, Familienbetriebe in finanziellen Angelegenheiten zu beraten. Viele Geschäftsleute hatten kaum eine Ahnung über Zusammenhänge, einige hatten noch nie eine Buchhaltung geführt.

Um sie fundiert beraten und unterstützen zu können, bildete ich mich zuerst selbst weiter. Mein Ziel war, Workshops zur Führung von Familienbetrieben anbieten zu können. Ich wollte insbesondere christlichen Geschäftsleuten helfen, ihren Betrieb gut und erfolgreich zu führen.

2022 spürte ich eine Berufung von Gott für diese Arbeit. Ermutigt und unterstützt von meinem Mann gab ich meine Stelle als Buchhalterin in einem ausländischen Unternehmen auf. So konnte ich mich ganz der Ausbildung und danach der Beratung von Familienbetrieben widmen.

Ich freue mich, wenn ich sehe, wie Gott meine Arbeit segnet. Einmal hielt ich an einem Frauentag einen Workshop über den klugen Umgang mit Geld. Im Anschluss kamen mehrere Teilnehmerinnen auf mich zu und umarmten mich. «Du bist wirklich eine Botschafterin Gottes und ein Segen für uns», sagten sie.

Solche Erlebnisse bestärken mich und bestätigen meine Berufung. So komme ich auch mit den Herausforderungen auf meinem Weg zurecht: An meiner früheren Stelle hatte ich gut verdient und wir haben lernen müssen, mit weniger auszukommen. Wir erleben aber, wie Gott für uns sorgt. Dankbar bin ich auch für das Verständnis und die Unterstützung meines Mannes. Der grösste Dank gilt aber Gott, der mich braucht, um an seinem Reich zu bauen.

«Ich spürte eine Berufung von Gott für diese Arbeit.»



WIR KINDER VON MOLDAWIEN

«ONKEL, ICH HABE HUNGER»

Denis lebt in einem kleinen Dorf im Norden Moldawiens. Er wächst in grosser Armut und Verwahrlosung auf. Ohne Hilfe hat er keine Chance, dass sein Leben besser wird als das seiner Eltern.

Denis' Eltern waren selbst schon in Familien aufgewachsen, in denen viel getrunken und wenig gearbeitet wurde. Geld gab es nie genug, denn niemand hatte eine feste Stelle. 2010 kam Denis zur Welt. Die Verantwortung für ein Kind schien die Eltern anzuspornen. Jedenfalls zogen sie sich von ihren Trinkkumpanen zurück und bemühten sich, Arbeit zu bekommen. Viele Verdienstmöglichkeiten gibt es im Dorf aber nicht. Mehr als umgerechnet 200 oder 250 Franken im Monat verdienen sie nie. Das reichte kaum zum Überleben.

Geld gab es nie genug, denn niemand hatte eine feste Stelle.

Kein Interesse an Hilfe

Im Dorf wusste man, dass die Familie arm war. Aber wie schlecht es ihr wirklich ging, ahnte niemand, denn die Eltern liessen keinen in ihr baufälliges Haus. Der Pfarrer am Ort und seine Frau besuch-

ten sie manchmal und luden Denis ein, ins Tageszentrum zu kommen, das die Kirchgemeinde führt. Doch die Eltern lehnten ab.

2018 brachte die Mutter ein weiteres Kind zur Welt, ein Mädchen. Die Eltern waren glücklich – doch die Geldsorgen drückten jetzt noch mehr. Folgeschwerer war jedoch, dass die Mutter ein Verhältnis mit einem Mann aus einem Nachbardorf anging. Der Vater war schockiert, als er davon erfuhr. Er war bereit, ihr zu verzeihen, und bat den Pfarrer um Hilfe. Dieser suchte das Gespräch mit der Mutter, doch es nützte nichts.

Denis gerät aus der Bahn

2020 spitzte sich die Lage zu. Sie habe genug und verlasse ihn, schrie die Mutter ihren Mann eines Tages an. Mit ihrer Tochter werde sie zu dem anderen Mann ziehen. Er, der Vater, könne sich um Denis kümmern. Das war ein schwerer Schlag. Denis geriet völlig aus der Bahn. Er zog sich zurück, wurde ag-



gressiv und weigerte sich, in die Schule zu gehen. Erneut wandte sich der Vater an den Pfarrer. Nachdem er sich jahrelang dagegen gewehrt hatte, bat er nun darum, Denis ins Tageszentrum schicken zu dürfen. Natürlich, sagte der Pfarrer erfreut, die Einladung gelte immer noch.

Bald darauf erschien der Bub erstmals im Tageszentrum, allein und schüchtern. Leise flüsterte er einem Betreuer zu: «Onkel, ich habe Hunger. Hast du etwas zu essen für mich?» Trotz der Armut der Familie hatte niemand geahnt, dass Denis hungerte. Natürlich bekam er etwas zu essen. Wortlos und in Windeseile leerte er den Teller. Der Leiter des Zentrums suchte danach das Gespräch mit dem Vater. Er wollte verstehen, weshalb es bei Denis zuhause nichts zu essen gab. Doch der Vater blockte ab.

Im Zentrum ist Denis ruhig und schweigsam, wenn gesungen und gespielt wird oder die Kinder biblische Geschichten hören. Beim Essen hingegen ist er der schnellste und verdrückt mehr als alle anderen Kinder.

«Meine Mutter hat Papa und mich verlassen und mir sogar meine Schwester genommen.»

Allein mit seiner Wut

Etwas irritierte die Betreuer: Immer wieder waren Kleider der Kinder oder auch Schultornister zerschnitten. Niemand wusste, wer dafür verantwortlich war. Dann aber kam aus, dass es Denis war. Wenn er sah, dass Kinder mit Spielen oder Geschichtenhören



Denis muss nicht mehr hungern.



Im Tageszentrum fühlt Denis sich wohl.

«Hier habe ich gelernt, mit anderen Kindern auszukommen und zu reden. Und hier bekomme ich genug zu essen.»

absorbiert waren, zückte er rasch ein Messer oder eine Schere.

Ein Leiter ertappte ihn auf frischer Tat und stellte ihn zur Rede. Zuerst schwieg Denis, dann begann er zu weinen. Schluchzend erklärte er: «Sie haben eine Mutter, nicht wie ich. Meine Mutter hat Papa und mich verlassen und mir sogar meine Schwester genommen. Das macht mich wütend auf die Kinder, die es besser haben.» Der verletzte Bub hatte keinen anderen Weg gesehen, seine Not und Wut zu äussern.

Wende zum Besseren

Es brauchte viel Zuwendung und Zeit, viele Gespräche und Gebete, bis Denis verstand, dass die anderen Kinder nicht schuld waren an seinem Schicksal und er sie nicht bestrafen durfte. Mit der Zeit wurde er zugänglicher und auch rücksichtsvoller. In den Bibel-



Das Tageszentrum hat eine grosse Bedeutung für die Kinder.



lektionen und beim Spielen macht er inzwischen mit. Nur zwei Dinge fallen immer noch auf: Die Traurigkeit wegen des Verlusts der Mutter und die Tatsache, dass er kaum satt zu kriegen ist.

Oft begleitet Denis den Pfarrer und Leiter des Tageszentrums, wenn dieser ins nächste Städtchen fährt, um Lebensmittel zu kaufen. Er hilft beim Einkaufen und Beladen des Autos. Als Geschenk bekommt er jeweils ein Getränk und etwas zu essen. Sollte der Pfarrer einmal nicht daran denken, erinnert ihn Denis jeweils leise daran, indem er einfach beim entsprechenden Stand stehenbleibt.

Das Tageszentrum hat eine grosse Bedeutung für den Buben: «Es ist mein Zuhause», erklärt er. «Hier habe ich gelernt, mit anderen Kindern auszukommen und zu reden. Und hier bekomme ich genug zu essen. Es gefällt mir hier sehr und ich bin dankbar, dass ich kommen kann.»

Wie es bei Denis zuhause aussieht, erkannte der Pfarrer erst, als er wieder einmal den Vater besuchte. Ausgerüstet mit einer Tasche voller Lebensmittel klopfte er an die Tür. Zu seiner Überraschung durfte er eintreten. Was er sah, schockierte ihn. Alles war unglaublich schmutzig und unordentlich, gekocht wurde allem Anschein nach nie.

Es gibt Hoffnung

Immerhin hat Denis mit dem Tageszentrum einen Ort, wo er Zuwendung bekommt und ein anderes Verhalten lernt als zuhause. Das motiviert ihn in der Schule. Bereits macht sich der inzwischen 13-Jährige Gedanken über seine Zukunft. Am liebsten würde er Schreiner werden oder auch Architekt. Dank der Begleitung und Unterstützung der Betreuerinnen und Betreuer im Zentrum hat Denis eine Chance, seine Träume zu verwirklichen und dem Teufelskreis von Armut und Verwahrlosung zu entkommen.



Hilfe für verwahrloste Kinder

Gegen eine Viertelmillion moldawische Kinder gelten als Sozialwaisen, weil niemand sich richtig um sie kümmert. In manchen Fällen sind die Eltern im Ausland, weil sie nur dort ein gesichertes Einkommen finden, in anderen sind sie zwar da, aber nicht fähig, angemessen für ihre Kinder zu sorgen. Psychische Probleme oder auch Alkoholismus sind häufige Gründe dafür.

Der moldawische Staat vermag nicht, wirksam zu helfen. Darum ermutigt die Christliche Ostmission (COM) christliche Kirchen im Land, in die Bresche zu springen. Sie betreiben Tageszentren, wo Kinder die Zeit nach der Schule verbringen können. Es gibt zu essen und die Kinder spielen, hören Geschichten und erhalten Hilfe bei den Hausaufgaben. Ehrenamtliche aus örtlichen Kirchgemeinden stellen das Angebot sicher. Die COM bezahlt die Mahlzeiten und unterstützt die Mitarbeitenden mit Weiterbildungen. Zudem fördert sie den Erfahrungsaustausch unter den inzwischen über 130 Zentren.

Zu Beginn 2016 hatte man vor allem jüngere Kinder im Blick, mit der Zeit aber auch Teenager. Jugendliche vor dem Schulaustritt werden heute gezielt gefördert, insbesondere im Hinblick auf den Einstieg ins Berufsleben.

MENSCHENHANDEL**EINE BESSERE ZUKUNFT****FÜR SHITAL**

Shital arbeitet unter entwürdigenden Bedingungen in einer Karaoke-Bar. Mangels Qualifikationen findet die junge Frau keine andere Arbeit. Nun aber absolviert sie dank der Christlichen Ostmission eine Ausbildung zur Schneiderin. Damit hat sie eine echte Chance auf ein besseres Leben.

Mein Name ist Shital, ich bin 26. Meine Familie lebt in Mustang, einer abgelegenen Provinz im Norden Nepals. Nach der Schule kam ich nach Kathmandu. Mein Ziel war es, Computerkenntnisse zu erwerben, um damit Arbeit zu finden. Ich wohne bei meiner Stiefschwester, die schon länger hier ist und in einer Karaoke-Bar arbeitet.

Da das Leben in Kathmandu sehr teuer ist, musste ich mich nach einer Arbeit umsehen. Ich fand eine Stelle in einer Marketingfirma, aber ohne Ausbildung war ich überfordert und hörte dort wieder auf. Danach begann die Arbeitssuche von vorne.

Schockierende Zustände

Einmal besuchte ich die Schwester in der Karaoke-Bar. Dabei bot mir der Besitzer eine Stelle an. Ich sagte zu, auch wenn ich keine Ahnung hatte, worauf ich mich einliess. Der erste Arbeitstag war ein Schock. Ich musste Kunden animieren, teure alkoholische Getränke zu konsumieren. Das war mir sehr unangenehm. Noch schlimmer waren aber die anzüglichen Bemerkungen, die ich mir anhören musste. Immerhin wies der Barbesitzer Kunden zurecht oder schmiss auch mal einen aus der Bar. So fühlte ich mich halbwegs sicher.



Shital konzentriert bei der Arbeit.

Ich arbeitete jede Nacht. Freie Tage waren nicht vorgesehen. Nahm ich doch einmal frei, wurde etwas vom Lohn abgezogen. Dieser belief sich auf nur 8000 Rupien (rund 55 Schweizer Franken) pro Monat. Dazu kamen Trinkgelder.

Als die Pandemie ausbrach, wurde die Bar geschlossen. Ich ging zurück nach Mustang zu meiner Familie. Dort gab es aber nichts, was ich hätte tun können, und so kehrte ich nach Kathmandu zurück, als die Bars wieder öffneten.

Demütigend und beängstigend

Ich fand Arbeit in einer anderen Bar, aber in dieser geht es schlimm zu und her. Kunden, die ausfällig werden, gehören zum Alltag und im Gegensatz zum früheren Chef schützt dieser Besitzer uns Angestellte nicht. Beklagt sich eine, reagiert er aggressiv. Weil wir die Kunden zum Trinken animieren müssen, sind sie rasch betrunken und dann behandeln sie uns wie Dreck. Ihr

Verhalten ist demütigend, manchmal auch beängstigend. Das Ganze macht mich auch müde. Vor vier Uhr morgens komme ich nie ins Bett.

Eine Tür geht auf

Eines Tages kamen zwei Frauen in die Bar, die sehr nett zu uns Mädchen waren. Es waren Mitarbeiterinnen einer Anlaufstelle für Frauen, die in Bars und ähnlichen Lokalen arbeiten. Auf der Anlaufstelle seien wir willkommen, wenn wir reden möchten, sagten sie. Wer wolle, können auch eine Ausbildung zur Coiffeuse und Kosmetikerin machen. Hellhörig wurde ich aber erst, als sie erzählten, dass auch eine Ausbildung zur Schneiderin angeboten werde. Das tönnte attraktiv. Nach etwas Bedenkzeit entschied ich mich, den Schritt zu wagen. Im Januar 2023 habe ich die Ausbildung begonnen. Um meine Lebenskosten zu decken, arbeite ich weiter in der Bar. Doch nach der Ausbildung will ich Kathmandu so schnell wie möglich verlassen.

Mein Ziel ist es, in Mustang ein Schneideratelier zu eröffnen. Meine Familie hat positiv auf meine Pläne reagiert und unterstützt mich. Zudem habe ich etwas Ersparnis und hoffe, damit meinen Traum verwirklichen zu können. Ich bin sehr glücklich, dass eine Tür aufgegangen ist und ich die Chance habe, meinem Leben eine gute Wende zu geben.

«Ich bin sehr glücklich, dass eine Tür aufgegangen ist und ich die Chance habe, meinem Leben eine gute Wende zu geben.»

In der Anlaufstelle der Christlichen Ostmission in Kathmandu sind junge Frauen aus Karaoke-Bars und Nachtclubs willkommen. Zum Angebot gehören psychologische und medizinische Hilfe, Seminare zu verschiedenen Lebensfragen sowie Ausbildungen. Damit haben die Frauen eine Chance auf dem Arbeitsmarkt und entkommen den misslichen Bedingungen im Unterhaltungssektor. Anfänglich wurde nur eine Ausbildung zur Coiffeuse und Kosmetikerin angeboten, ab diesem Jahr auch eine solche zur Schneiderin.



GEWERBEFÖRDERUNG VIETNAM KURS ÖFFNETE SUNG DIE AUGEN

Sung war in der Armut gefangen und sah keinen Ausweg. Ein Kurs für Familienbetriebe der Christlichen Ostmission hat die Wende zum Guten eingeleitet und Sung erlaubt, Not und Hoffnungslosigkeit hinter sich zu lassen.

Sung lebt in Pac Mieu im Nordosten Vietnams. Er gehört zur Volksgruppe der Hmong, die in den bewaldeten Berggebieten des südlichen Chinas, in Laos, Vietnam und Thailand lebt. Sung führt ein glückliches Familienleben und auch materiell geht es ihm gut. Als Dorfvorsteher ist er weitherum respektiert, zudem trägt er Verantwortung in der Kirche am Ort.

«Was ich lernte, konnte ich zuhause sofort anwenden.»

Sungs Erfolg ist erstaunlich, denn er stammt aus bitterarmen Verhältnissen. Seine Familie hatte nie viel besessen, war aber notdürftig über die Runden gekommen. Dann starb sein noch junger Grossvater. Er war der Hauptnährer gewesen und mit seinem Tod begann der Abstieg. Um zu überleben, musste man nach und nach alles Land verkaufen.

Arm und ohne Perspektiven

Schon die Kinder – Sung's Vater und dessen Geschwister – mussten sich als Tagelöhner verdienen, um zum Lebensunterhalt beizutragen. Damit setzte sich die Armut in der nächsten Generation fort. Als Sung noch zur Schule ging, suchten die Eltern eine Frau für ihn. Eigentlich ging es nur darum, eine zusätzliche Arbeitskraft im Haus zu haben.

Als Sung's Bruder heiratete, wurde ein Fest veranstaltet. Leisten konnte man es sich nicht, aber es galt, das Gesicht zu wahren. Das Darlehen, das sie dafür aufnahmen, würden



sie schon irgendwie tilgen können, dachten die Eltern. Nach dem Fest wurde Sung beauftragt, der Familie der Braut ein Geschenk zu bringen. Auf deren Hof wurde weitergefeiert. Sung ass und trank, bis er nicht mehr konnte und einschlief.

Schock löst Veränderung aus

Am nächsten Morgen erfuhr er, dass sich seine Mutter in der Nacht umgebracht hatte. Die Geldsorgen hatten sie zu dieser Verzweiflungstat getrieben. Der junge Mann war bestürzt und machte sich schreckliche Vorwürfe: Wäre ich nur nach Hause gegangen! Bestimmt hätte ich sie von ihrer Tat abhalten können.

Sung beschloss, nie mehr Alkohol zu trinken und von nun an Verantwortung zu übernehmen. Er kaufte ein junges Schwein und zog es auf, bis es Nachwuchs bekam. So konnte er die Schulden der Familie abtragen.

Sungs Frau hatte sich einer christlichen Kirche angeschlossen und als sie sah, wie ihr Mann sich für Neues öffnete, lud sie ihn zu den Treffen ein. Was er dort hörte, faszinierte ihn. Gab es vielleicht doch noch Hoffnung auf ein gutes Leben für ihn und seine Familie?

Erfolg macht Mut

Sung wurde mutiger und begann, mehr Tiere zu halten: Schweine, Kühe, Hühner. Verkaufte er eines, investierte er den Erlös gleich wieder. 2015 hörte er vom Schulungsprogramm der Christlichen

Ostmission für Familienbetriebe und meldete sich gleich an. Der Kurs öffnete ihm die Augen. «Was ich lernte, konnte ich zuhause sofort anwenden», erzählt er begeistert. Zusammen mit seiner Frau beschloss er, stärker auf Hühner zu setzen. Das schien ihm ein vielversprechendes Geschäftsmodell zu sein – und eines, das er anderen würde beibringen können.

Der Erfolg stellte sich bald ein. Insbesondere vor Festen verdienten Sung und seine Frau gutes Geld. Daraus gewann Sung so viel Selbstvertrauen, dass er anfang, andere anzuleiten. Auch seinen eigenen Betrieb suchte er laufend zu verbessern. Unter anderem schaffte er Kühe an, um sein Land optimal zu nutzen. Auch damit war er erfolgreich.

Immer öfter teilte er sein Wissen und seine Erfahrung mit anderen, zuerst in der Familie, dann innerhalb seiner Kirche und im Kreis von Nachbarn und Bekannten. Sung's Einsatz trägt reiche Frucht. Immer mehr Hmong-Familien lernen, Tiere zu halten und damit ihr Einkommen zu verbessern.



Sung mit seiner Frau Sông

WER IST ...?



Vor zwölf Jahren sind wir als Familie in die Region Bern gezogen. Ursprünglich aus Winterthur, führte unsere Reise über Mittelamerika und die Roman die schliesslich an den Ort des subjektiv gemütlichsten Schweizer Dialekts und vieler sympathischer Menschen. Nach mehreren Jahren des Reisens und des internationalen Dienstes war es gut, sich mit unseren damals noch kleinen Kindern niederzulassen und uns mehr auf einen Ort auszurichten.

Gemeinsam mit meiner Frau leite ich seit Jahren das Gebetshaus Bern. Ich liebe Gottes Gegenwart, Anbetung und Gebet. Es ist mir aber auch ein Anliegen, dass Gebet und Mission enger zusammenwachsen. Als im letzten Herbst bei der Christlichen Ostmission (COM) eine Stelle im Bereich Grafik und Kommunikation frei wurde, war ich begeistert. Die Stelle vereint meine Freude an interkulturellen Kontakten, IT und Gestaltung und ich bin glücklich, mich seit dem Dezember 2022 in diesem Aufgabengebiet bei der COM einzubringen.

Zudem ergänzt sich damit in meinem Alltag der geistliche Dienst mit dem Dienst an bedürftigen Menschen in kreativer Art und Weise. Das macht mich dankbar und auch neugierig, noch mehr von Gott zu entdecken und mit ihm zu erleben.

Manuel Bestler

Eine faszinierende Vision

Seit sieben Jahren arbeite ich für die COM in Nepal. Ich schätze ihre Vision, Menschen zu helfen, mit einem eigenen Betrieb ihre Existenz zu sichern und der Armut zu entkommen. Sehr gut finde ich auch das Kursmaterial von Handbüchern bis zu Software. Es ist praktisch, gut verständlich und auf nepalesische Verhältnisse anwendbar.

300 Mentoren haben wir schon ausgebildet und über 2500 Familien geschult. Sie haben nun gute Voraussetzungen, ihren Betrieb erfolgreich zu führen, auszubauen und Arbeitsplätze zu schaffen. Etwa 1000 Jugendliche erhielten eine Schulung zur beruflichen Entwicklung. Sie haben gelernt, klare Vorstellungen des künftigen Berufs, ihrer Ziele und ihrer Lebensvision zu entwickeln.

Ich bin fasziniert von den Auswirkungen unserer Arbeit. Familienbetriebe sind nicht nur materiell ein Segen, auch die Beziehungen in der Familie und die Lebensqualität verbessern sich. Toll finde ich auch die Begeisterung junger Menschen, die ihren beruflichen Weg sowie ihren Lebenssinn entdecken und sich immer mehr Kompetenzen aneignen.

Ich wünsche mir, dass die Arbeit der COM in vielen Ländern Früchte trägt.

Ashis Khadka

Verantwortlicher Gewerbeförderung Nepal

